



Quelle: Archiv Dr. Theo Schwarz Müller

HELMUT KOHL

DAS PFARRHAUS IN LIMBURGERHOF

Das Pfarrhaus in Limburgerhof, einer kleinen pfälzischen Gemeinde bei Ludwigshafen, bleibt auf immer mit der Geschichte der CDU in der Pfalz und der demokratischen Entwicklung Deutschlands verbunden. Im Katholischen Pfarrhaus von Limburgerhof lebte und wirkte über viele Jahre ab 1932 bis zu seinem Tod im Jahre 1953 Dekan Johannes Finck.

DEKAN JOHANNES FINCK: THEOLOGE, SEELSORGER, POLITIKER

Johannes Finck war nicht nur ein bedeutender Theologe und Seelsorger, er war auch ein erfahrener und weitsichtiger Politiker, der Deutschland weit über die Grenzen der Pfalz hinaus beeinflusst hat. Bei ihm kamen während der Jahre des Nationalsozialismus und in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft und Konfession zusammen, die auf dem gemeinsamen Fundament ihrer christlichen Grundüberzeugung und ihrer entschiedenen Ablehnung des Nationalsozialismus der unbedingte Wille verband, Verantwortung für ihr Vaterland zu übernehmen und für Deutschland eine gute Zukunft zu gestalten. So wurde Johannes Finck auch Vordenker, Hauptgründer und Erster Vorsitzender der CDU in der Pfalz, und so gehört das Pfarrhaus von Limburgerhof auch zu den Orten, an denen die CDU ihren Ursprung hat.

Die Bedeutung des Pfarrhauses von Limburgerhof und von Dekan Johannes Finck kann ich aus eigenem Erleben ermessen. Auch ich bin über Johannes Finck in die Politik gekommen, hier fiel mein politisches Interesse als erst 16-Jähriger auf fruchtbaren Boden, hier bekam ich geistige wie geistliche Anregungen und Orientierung. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich den Dekan kennenlernte. Am 15. September 1946 begleitete ich meine Eltern bei der ersten Kommunalwahl ins Wahllokal, meine frühere Volksschule in Friesenheim, und erlebte die erste freie Wahl in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, an der sich nicht weniger als 88 Prozent der Wahlberechtigten beteiligten, sehr bewusst mit. Denn vom Morgen bis zum Abend durfte ich an diesem Wahlsonntag im Schulhaus bleiben und unmittelbar dabei sein, als die Wahlhelfer die Stimmen auszählten. Der Pfarrer unserer Gemeinde beobachtete meine Ernsthaftigkeit und machte mich darauf aufmerksam, dass sein Mitbruder, der Dekan Johannes Finck in Limburgerhof, regelmäßig eine Gruppe junger Leute um sich versammelte, um

politisch zu diskutieren. Er schlug mir vor, mich bei dem Herrn Dekan doch einmal vorzustellen. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nichts über Johannes Finck. Ich folgte dem Rat unseres Pfarrers und fuhr mit dem Fahrrad die nur zwölf Kilometer lange Strecke von Friesenheim, wo ich zu Hause war, nach Limburgerhof, damals einer kleinen Arbeitersiedlung vor den Toren Ludwigshafens. Ich stellte mich Dekan Finck vor, wir redeten ein wenig, und er lud mich ein, am kommenden Sonntagnachmittag wiederzukommen.

POLITISCHE LEHRSTUNDEN, EBENSO LEBENSKLUG WIE LEBENSNAH

Mit Spannung und Neugierde machte ich mich am Sonntag auf den Weg ins Pfarrhaus. Etwa ein Dutzend junger Menschen im Alter zwischen Anfang und Mitte zwanzig war hier versammelt. Ich war mit Abstand der Jüngste. Wir saßen in dem kleinen Wohnzimmer auf Stühlen um den Tisch herum. Dekan Finck gab einen Überblick über die politische Lage und verteilte Aufträge für Kurzreferate, die wir beim nächsten Treffen zu halten hatten. An meinen ersten „Arbeitsauftrag“ kann ich mich noch gut erinnern: Ich bekam ein Büchlein des 1933 untergegangenen Volksvereins für das katholische Deutschland mit, eine Abhandlung des Theologen und Moralphilosophen Victor Cathrein zum Verhältnis von Sozialismus und Christentum. Darüber trug ich beim nächsten Treffen vor. An jeden Kurzvortrag schloss sich eine anregende Diskussion an.

Die Stunden im Pfarrhaus genoss ich sehr. Natürlich wurden unsere Vorträge auch kritisiert und wurde kontrovers diskutiert, aber das gehört zu einer guten Diskussion und „Lehrveranstaltung“ dazu. Die Runden mit Johannes Finck waren immer lehrreich. Sie waren geprägt von seiner eigenen wechselvollen Lebenserfahrung und seinem Geschichtsverständnis, seinem ausgeprägten Nationalgefühl und seiner liberalen Weltanschauung. Und sie waren ebenso lebensklug wie lebensnah. In den Hungerjahren der Nachkriegszeit freuten wir uns auch sehr, dass seine Haushälterin und Cousine uns immer mit einem Stück Kuchen oder einem Stück Brot mit Wurst versorgte. Johannes Finck strahlte bei alledem eine natürliche Autorität aus. Er vermittelte uns, der nächsten Generation, das christlich-soziale Gedankengut und verschaffte uns Einblicke in die parteipolitische Praxis. Wir diskutierten über die Grundlagen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für den künftigen demokratischen Staat. Insbesondere machte uns Finck mit der katholischen Soziallehre und dem Leitgedanken der Subsidiarität vertraut. In der Nachkriegsgesellschaft wurde

darüber heftig debattiert. Sozialisten und Kommunisten, die zentralistisch und dirigistisch dachten, lehnten jede Form von Subsidiarität ab.

DAS PFARRHAUS IN LIMBURGERHOF: GEBURTSSTÄTTE DER CDU IN DER PFALZ

Johannes Finck war auch für mich persönlich ein Glücksfall. Er mochte mich, und ich kam bald häufiger, auch außerhalb der sonntäglichen Treffen, zu ihm nach Limburgerhof. Aus seinen Erzählungen erfuhr ich auch vieles über die Weimarer Republik. Schon damals hatte er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Dr. Albert Finck, den ich ebenfalls bald im Pfarrhaus kennenlernte, eine beachtliche Rolle gespielt. Und so verkörperte Johannes Finck auch ein Stück Kontinuität zwischen der ersten deutschen Demokratie vor 1933 und dem Neuanfang nach 1945 mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland.



*Johannes Finck und Albert Finck (v.l.n.r.)
Quelle: Archiv Dr. Theo Schwarzmüller*

1945 beteiligten sich Johannes und sein Bruder Albert Finck mit vielen anderen Persönlichkeiten in Deutschland sehr aktiv am demokratischen Wiederaufbau unseres Landes. Bereits vor Kriegsende und vor allem in der Zeit danach trafen sich im Pfarrhaus von Limburgerhof Vertreter aus allen politischen Lagern, um die Zukunft zu besprechen. Zu den willkommenen Gästen und Gesprächspartnern von Johannes Finck hatte während des Dritten Reichs auch Pater Alfred Delp gehört, ein Mitglied der Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944. Nach dem Krieg wurde das Pfarrhaus eine Geburtsstätte der christlich-demokratischen Partei in der Pfalz. Um bei den Protestanten der Pfalz für die überkonfessionelle Unionsidee zu werben, kam sogar Gustav Heinemann aus Essen nach Limburgerhof. Er war damals einer der führenden Protestanten in der CDU, bevor er später seine eigene Partei gründete und anschließend in die SPD eintrat. Gute persönliche Kontakte pflegte Pfarrer Finck ebenfalls zu den beiden späteren evangelischen Kirchenpräsidenten der Pfalz, Hans Stempel und Theo Schaller.

DIE ÜBERKONFESSIONELLE CHRISTLICHE UNIONSPARTEI: HOFFNUNG IN SCHWERER ZEIT

Von Beginn an haben die beiden Brüder Johannes und Albert Finck mit großer Entschiedenheit dafür gekämpft, das Wagnis einer neuen Partei einzugehen, in der evangelische und katholische Christen gemeinsam den moralischen, politischen und wirtschaftlichen Neubeginn Deutschlands nach 1945 gestalten sollten. Wie für viele, war es auch für sie eine zwingende Lehre aus dem Scheitern der Weimarer Republik, dass die katholische Zentrumspartei nicht wieder begründet werden durfte, sondern dass es einer überkonfessionellen christlichen Partei bedurfte. So wurde Johannes Finck zum Vordenker, Hauptgründer und Ersten Vorsitzenden der CDU in der Pfalz. Als er und seine Mitstreiter nach heftigen Auseinandersetzungen mit den Zentrumsanhängern Anfang 1946 schließlich die CDU in der Pfalz offiziell ins Leben riefen, taten sie dies in engem Kontakt zu den Gründerkreisen der CDU in Berlin, im Rheinland und anderen Orten sowie der CSU in Bayern. Die Gründung der überkonfessionellen christlichen Unionspartei bedeutete in vielfacher Hinsicht ein Zeichen der Hoffnung in schwerer Zeit, ein Symbol für den deutschen Neuanfang nach Kriegsende. Die Union hat, und das unterscheidet sie deutlich von anderen Parteien, ihre Wurzeln ganz wesentlich im Widerstand gegen die Nazibarbarei. Der spätere Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier hat dies mit den Worten beschrieben, dass die Gründung der Union eigentlich „in den Gefängnissen von Tegel“ stattgefunden habe.

All dies – und vieles mehr an politischem Rüstzeug und freiheitlich-demokratischer Gesinnung – bekam ich bei Dekan Johannes Finck im Pfarrhaus von Limburgerhof hautnah mit. Es sollte mich ein Leben lang prägen.

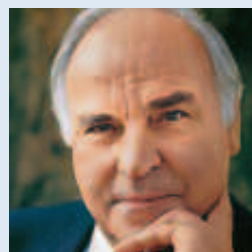
ALBERT FINCK: JOURNALIST, PATRIOT, WEGBEREITER FÜR DIE DEUTSCHE NATIONALHYMNE

Untrennbar mit dem Leben und Wirken von Johannes Finck ist das seines bereits mehrfach erwähnten Bruders Dr. Albert Finck verbunden, der ein ebenso wichtiger Wegbereiter nicht nur für mich persönlich, sondern auch für die deutsche Demokratie und das deutsche Nationalgefühl war. Albert Finck hatte ein sehr enges Verhältnis zu seinem älteren Bruder, er war häufiger Gast in Limburgerhof. Beide waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Herxheim, einem katholischen, kinderreichen Dorf in der Südpfalz geboren und vom religiösen Elternhaus her eigentlich zum Priestertum bestimmt. Anders als sein Bruder Johannes studierte Albert aber nicht Theologie, sondern Philosophie und wurde Journalist. Wie sein Bruder

war er aufrechter Demokrat und Patriot, wurde von den Nazis verfolgt und beobachtet und hat weit über die Pfalz segensreich für Deutschland gewirkt. Albert Finck war eines von 65 Mitgliedern des Parlamentarischen Rates zur Vorbereitung des Grundgesetzes, das in diesem Jahr 2009 seinen 60. Geburtstag feiert. Er starb 1956 im Amt des rheinland-pfälzischen Kultusministers während eines Kuraufenthaltes und ist in seinem Wohnort Hambach beigesetzt. Albert Finck charakterisiert neben vielem vor allem eine für Deutschland bedeutungsvolle Begebenheit, die bis heute viel zu wenig im Bewusstsein der Deutschen verankert und nahezu doch für jeden Alltag ist: Auf der legendären Wahlkundgebung im pfälzischen Landau mit dem Kanzlerkandidaten Konrad Adenauer wenige Tage vor der ersten deutschen Bundestagswahl am 14. August 1949 war es Albert Finck, der mutig und gegen alle Anordnungen der französischen Besatzungsmacht die rund 3.000 Teilnehmer – nicht spontan, sondern wohlvorbereitet – aufrief, die dritte Strophe des Deutschlandliedes „Einigkeit und Recht und Freiheit“ als „unsere Nationalhymne“ anzustimmen. Die zweistündige Veranstaltung wurde damit nicht nur für mich zu einem bis heute unvergesslichen Erlebnis. Sie hatte auch auf Adenauer eine starke Wirkung. Er setzte das Deutschlandlied 1952 schließlich zunächst gegen den Willen des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, dann mit dessen Zustimmung als Hymne der Bundesrepublik durch.

1991, nach der deutschen Wiedervereinigung, bestätigten Bundespräsident Richard von Weizsäcker und ich als Bundeskanzler in einem Briefwechsel, der an das Vorbild von Heuss und Adenauer anknüpfte, die dritte Strophe als Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland. Diese Entscheidung war für mich eine große Freude und Genugtuung, und sie weckte in mir erneut die Erinnerung an jenen Abend im August 1949 in Landau.

Und so bleibt die Geschichte der pfälzischen CDU wie der deutschen Nachkriegsdemokratie und unserer identitätsstiftenden Nationalhymne auf immer mit den Brüdern Finck und auch mit dem Pfarrhaus von Limburgerhof untrennbar verbunden.



DR. HELMUT KOHL

*geb. 1930, von 1982 bis 1998
Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.*